Österreichische medicinische Wochenschrift

(Ergänzungsblatt der medicin. Jahrbücher des k. k. österr. Staates.)

Herausgeber: *Dr. J. N. Ritter v. Raimann.*

Hauptredacteur: *Dr. A. Edler v. Rosas.*

№. 24. Wien, den 8. Juni 1844.

1.

Original-Mittheilungen.

Heilung eines Gesichtskrebses. Von Johann Pohl, k. k. Kreiswundarzte in Ung. Hradisch. — A. H., 82 Jahre alt, von Kunowitz, in Mähren, Ehegattin eines Ausgedingers, war bis zu den climacterischen Jahren immer regelmässig menstruirt, und bis auf einige Kinderkrankheiten und zweimaligen Gesichtsrothlauf grösstentheils gesund. Sie gebar, nachdem sie in ihrem 20. Jahre geheirathet hatte, innerhalb 18 Jahren 13 Kinder, die sie selbst säugte, stand ihren häuslichen, anstrengenden Geschäften mit der grössten Thätigkeit vor, und nährte sich stets mit der in dieser Gegend üblichen derben Hauskost. In ihrem 45. Jahre verlor sie ihre Monatsperiode ohne irgend eine Störung der Gesundheit. Sie be-

fand sich sonach, bis vor 2½ Jahren, als dem Anfange des gegenwärtigen Übels, beinahe vollkommen gesund.

Um diese Zeit bemerkte sie an der linken Schläfenseite ein erbsengrosses Knötchen unter der Haut, das sie anfänglich gar nicht beachtete, erst als es nach mehreren Wochen sowohl an Umfang als an zeitweise eintretender Schmerzhaftigkeit zunahm, wendete sie verschiedene, von bereitwilligen Quacksalbern angerathene Mittel an, die aber die schmerzhafte, nach ihrem Ausdrucke bereits steinhart und wallnussgross gewordene Geschwulst an der linken Schläfenseite dennoch nicht zertheilten, sondern vielmehr zum Aufbruche brachten, wobei die Haut im Umkreise immer höckriger, und die anfänglich linsengrosse Geschwürsfläche mit jedem Tage grösser, die ausfliessende Jauche immer copiöser und übelriechender wurde, so dass sie selbst von ihren Hausgenossen, dieses ekelhaften Gestankes wegen, kaum mehr im Zimmer geduldet, und nach einer Zeitfrist von 2 Jahren angeeifert wurde, doch des Gestankes wegen ärztliche Hülfe zu suchen, worauf die Bezeichnete am 13. Juni 1843 bei mir erschien, und folgenden krankhaften Zustand darbot:

Die Person war von kleiner gedrängter Statur, scrophulös-pastösem Habitus, ziemlich wohl genährt, das Gesicht vom jahrelangen Leiden und der specifischen Krankheit eigenthümlich gelb-grau, einen höchst leidenden Ausdruck darbietend, die Ausdünstung aus der Geschwürsfläche, selbst im gut bedeckten Zustande, penetrant, ekelerregend, nach faulen Fischen riechend, alle Verbandstücke waren von der blutig-bräunlichen ichorösen Flüssigkeit imprägnirt. Nach entfernten Verbandgeräthschaften und vorgenommener Reinigung zeigte sich eine mehr als Mannshandteller grosse Geschwürsfläche, die vom linken Jochbogen gegen den äusseren Augenwinkel, nach aufwärts bis über die Augenbraune, schief einwärts gegen die Stirne und den behaarten Theil des Kopfes, nach auswärts über die ganze Schläfenfläche bis an die Gränze des linken Ohres sich ausdehnte, von schmutzig-grauer Farbe war, mehr als 2‴ hoch über die gesunde Haut emporragte, mit umgebogenen, knorpelharten Rändern versehen war, und mit unzähligen inselartigen, speckigen, stellenweise haselnussgrossen, tiefen Geschwürsstellen und fungösen Auswüchsen bedeckt war. Diese Geschwürsfläche secernirte jenen oben beschriebenen, unerträglich stinkenden Ichor, war fest mit den darunter liegenden Gebilden verwachsen und höchst wahrscheinlich auch mit dem Knochen verbunden, da nicht

die geringste Beweglichkeit wahrnehmbar war. (Um eine recht bildliche Darstellung von dem krankhaften Zustande zu geben, könnte ich diesen mit nichts besser vergleichen, als mit einer in Verwesung übergangenen Carviolrose, die nahe am Stengel abgeschnitten, an jene bezeichnete Stelle hingehalten würde.) Die im Umkreise befindliche Haut war daumenbreit dunkel geröthet, die Augenlider des linken Auges ödematös, ebenso die linke Wange, und selbst die Halsseite geschwollen, jedoch nirgends weder am Unterkiefer, noch in der Achselhöhle oder an sonst einer Stelle des Körpers angeschwollene verdächtige Drüsen; die Venen der Umgebung des Geschwürs bedeutend ausgedehnt, die Schmerzen wechselnd, bald reissend, bohrend, bald flüchtig stechend und durchfahrend.

Bei dieser Lage der Dinge war die von der Kranken verlangte Ausrottung durch einen einfachen Operationsact nicht so leicht ausführbar. Noch unschlüssig über die Wahl der Mittel, die im gegebenen Falle am schnellsten und sichersten zum Ziele führen könnten, unterzog ich die Kranke bei Gelegenheit der alljährigen Gremialversammlung einer Consultation von mehreren Wundärzten dieses Kreises, bei welcher durch Stimmenmehrheit beschlossen wurde, bloss durch reinigende und antiseptische äussere Mittel, und innerlich durch Jodpräparate gegen die dem Übel zum Grunde liegende Dyscrasie zu wirken, und den Parasiten als ein *Noli me tangere* unangetastet zu lassen. Es wurde daher die Geschwürsfläche mit Creosotwasser gereiniget, mit der Paste von gelben Rüben, der etwas Sublimat zugesetzt wurde, belegt, und innerlich eine Auflösung von ½ Dr. Jodcali in 4 Unzen Wasser täglich verabreicht, welche Dosis bis zu 1½ Dr. Jodcali vermehrt und später durch 1 Gran reinen Jods noch verstärkt wurde. Unter dieser Behandlung, verbunden mit einer entsprechenden Lebensweise, verlor sich wohl das cachectische Aussehen; aber am Parasiten wurde ausser der Verminderung des Gestankes, keine merkliche Veränderung wahrgenommen.

Die Armuth der Kranken einerseits, und ihre Abneigung gegen die angewandten Mittel andererseits, verhinderten den ferneren Fortgebrauch; daher ich mich auf dringendes Bitten der Patientin entschloss, am 23. August 1843 die Ausrottung dieses Parasiten vorzunehmen. Ich trug den über die gesunde Haut 2″ emporragenden, carfiolartigen Parasiten mittelst eines Scalpelles kreisrund ab, und cauterisirte hierauf die ganze Wundfläche, die ein schwammiges,

stellenweise knorpeliges Ansehen hatte, mit dem *Lapis causticus chirurg.* so lange, bis Alles, was sich dem Auge krankhaft darstellte, in eine aschgraue Breimasse verwandelt war, die ich dann mit dem Scalpelhefte abstreifte. Die parenchymatöse nicht unbedeutende Blutung brachte ich durch in Thedens Schusswasser getauchte Charpiekuchen und einen Compressivverband zum Schweigen. Nach mehreren Tagen wurde in Folge der eingetretenen Suppuration der Charpiekuchen grösstentheils losgeweicht und entfernt. Hiebei zeigte es sich, dass die eingetretene rothlaufartige Entzündung der halben Gesichtsfläche sich auf Zollbreite im Umfange der Wunde zusammengezogen, und ringsum eine Demarcationslinie sich zu bilden angefangen habe. Die Wundfläche selbst aber war noch nicht an allen Stellen sichtbar; sondern theils mit festanklebender Charpie, theils aber mit den durch den *Lapis causticus* zerstörten Parasitentheilen bedeckt, wesshalb noch durch einige Tage erweichende Cataplasmen angewendet, und die secernirte, schon mehr nach Eiter riechende Flüssigkeit und die abgestossenen Parasitentheile durch lauwarmes Wasser abgespült wurden. Jetzt erst entdeckte man, dass mehrere verdächtige Stellen aus der Tiefe zwischen den einzelnen Fibern des Temporalmuskels sich durchdrängten, und die erste Vermuthung bestätigten, dass der Parasite bis zum Knochen sich erstrecke, nnd dieser sonach selbst mitleidend seyn dürfte. Dem zu Folge machte ich aus dem Cosmischen Pulver eine Paste, und bedeckte damit alle nur im geringsten sich als verdächtig darstellenden Stellen messerrückenstark, und erwartete nun eine vollständige Zerstörung der überrestlichen Theile, welche auch wirklich im Verlaufe von 14 Tagen zu Stande kam, indem die Demarcationslinie im Umkreise immer tiefer wurde und die Abstossung der zerstörten Theile bis zum Knochen durch suppurative Entzündung so vollständig erfolgte, dass die ganze Wundfläche ein reines Aussehen bekam, sich bei Anwendung emollirender Cataplasmen vom Knochen aus die üppigste Granulation einstellte, und die Überhäutung von der Peripherie gegen das Centrum so schnell zunahm, dass nach Verlauf von 8 Wochen nach der Operation die ganze Wunde bis auf Kreuzergrösse überhäutet war. Da nun aber hier die Natur gleichsam stille stand (indem sich die Fleischwärzchen in Hügelform aus der Wunde erhoben), so wurde durch mehrmaliges Bestreichen mit *Lapis infernalis* die gänzliche Vernarbung herbeigeführt, und die überglückliche Kranke, vollständig geheilt, der menschlichen Gesellschaft zurückgegeben.

Jetzt nach Ablauf eines halben Jahres lebt das alte Mütterchen gleichsam wieder neu auf, verrichtet, wie ehedem, ihre häuslichen Arbeiten, und bietet ausser einer silbergroschengrossen Narbe an der linken Schläfe, nicht die geringste Spur von Krankheit dar.

Aus dem gegebenen Falle geht hervor, dass man sich bei der Diagnose carcinomatöser Leiden nicht vorsichtig und genau genug um die dem Übel zum Grunde liegenden ursächlichen Verhältnisse bekümmern könne, und dass man sich selbst bei langem Bestehen solcher Afterorganismen nicht durch das schlechte Aussehen solcher Leidenden, insoferne dieses nämlich durch Rückwirkung der örtlichen Krankheit bedingt ist, abschrecken lassen, sondern dass man sich vielmehr durch Heilversuche die Überzeugung von der Möglichkeit einer Verbesserung der Dyscrasie verschaffen soll. Eben so lehrt dieser Fall, dass man sich auch nicht durch die theoretisch nachgewiesene Unausführbarkeit von der Ausrottung solcher Parasiten abhalten lassen, und bei der Unzukömmlichkeit einer Operationsmethode bei dieser allein stehen bleiben, sondern nach dem individuellen Falle eigene Heilpläne sich entwerfen, und in zweifelhaftem Falle versuchsweise zur Beseitigung solcher, das Leben nach und nach zerstörender Parasiten, alles anwenden müsse, was zur wahrscheinlichen Rettung solcher Kranken beitragen kann.

***Unguentum acetatis plumbi* gegen Verbrühungen mit heissen Flüssigkeiten.** Von Dr. Grosskopf, pract. Arzte zu Waidhofen an der Thaya. — Unter den Mitteln, welche gegen Verbrühungen mit heissen Flüssigkeiten den gemachten Erfahrungen zu Folge, angerühmt werden, hat sich mir das *Unguentum acetatis plumbi* als eines der bewährtesten erwiesen. Dasselbe verhinderte, gleich nach geschehener Verbrühung aufgelegt, stets die Bildung von Wasserblasen; es linderte in sehr kurzer Zeit den Schmerz, milderte Röthe und Geschwulst, und in jenen Fällen, wo sich bereits Wasserblasen gebildet hatten, brachte es nach Entleerung derselben schnell einen Schorf und eben so schnell die Bildung einer neuen Haut zu Stande. Einen Nachtheil für den Gesammtorganismus sah ich nach seiner Anwendung bisher noch niemals erfolgen. Aus mehreren von mir gemachten Beobachtungen scheinen die nachfolgenden Fälle der Mittheilung nicht unwerth zu seyn:

Am 22. Jänner 1843 verbrühte sich eine Dienstmagd von reiz-

barer Constitution und häufig mit Lungencatarrhen behaftet, den ganzen linken Vorderarm mit heissem Wasser. Da es bereits Nachts 10 Uhr und alles schon zur Ruhe war, tauchte sie den verbrühten Arm in kaltes Wasser, wodurch der Schmerz für den Augenblick gelindert wurde, und setzte diess durch mehrere Stunden fort. Die Nacht wurde schlaflos zugebracht; es trat bald heftiges Reactionsfieber mit starken Congestionen gegen Kopf und Brust ein. Als ich die Pat. am folgenden Tage Nachmittags gegen 2 Uhr sah, klagte selbe über unerträglichen Schmerz am Arme. Dieser hatte drei Wasserblasen, wovon die eine die Grösse eines Ganseies erreichte, die beiden anderen beiläufig um zwei Drittel kleiner waren; die Geschwulst reichte bis über den Ellbogen, und die verbrühten Stellen waren hochroth; zugleich war das Gesicht heiss und stark geröthet, die Augen injicirt, der Puls voll, hart, gespannt und beschleunigt; der Durst unerträglich. — Ich durchschnitt die Blasen, um die darin enthaltene seröse Flüssigkeit zu entleeren, und liess nun *Unguentum acetatis plumbi* messerrückendick auf Linnen streichen, und den ganzen Vorderarm damit bedecken; dieser Verband sollte anfangs alle 3—4 Stunden, nach erfolgter Linderung aber alle 5—6 Stunden erneuert werden. Innerlich gab ich eine Mandelmilch mit Nitrum und Zucker. Bald nach Auflegung der Salbe trat Linderung ein und erfolgte ein mehrstündiger Schlaf. Am folgenden Tage war die Röthe fast ganz verschwunden, die Endpuncte des verbrühten Armes überzogen sich bereits mit einem dünnen Schorfe, unter welchem die Bildung der neuen Oberhaut begann und nun so rasch fortschritt, dass die Pat. schon am 5. Tage nach Auflegung der Salbe jedes Verbandes entbehren und sämmtliche Arbeiten in der Küche verrichten konnte.

Nicht weniger vortheilhaft bewährte sich dieses Mittel bei einem Kupferschmiedlehrling, der am 2. März 1843 in Gesellschaft eines Schmiedgesellen Pech schmolz, das Feuer fing und, als letzterer zur Löschung der Flamme Wasser zugoss, in grossen Strömen umhersprühte und des Lehrlings Gesicht überzog. Die ganze Stirne, die Augenlider, Nase und Wangen waren mit einer liniendicken Pechcruste umhüllt. Ich liess diese mit erwärmtem Schmalze abwaschen, was nur mit vieler Mühe bewirkt werden konnte, und sogleich das *Unguentum acetatis plumbi* auflegen und anfangs alle 2 Stunden wiederholen. Innerlich gab ich ein *Dct. rad. taraxac.* mit *Tartar. tartaris.* und zum Getränke *Elixir. acid. Haller.* mit *Syrup. rub. idaci.* Die Röthe des verbrannten Gesichtes war Tags darauf und

selbst noch am 3. Tage sehr bedeutend, der brennende Schmerz heftig, die Augenlider waren ödematös, die Augen nicht injicirt, aber es zeigte sich nirgends eine Wasserblase; wohl sah ich jedoch eine solche von der Grösse einer Haselnuss am Halse, wohin etwas Pech gekommen war, das ich Tags zuvor nicht bemerkt und daher mit der Salbe nicht verbunden hatte. Um den 5. Tag waren Röthe und Brennen ganz verschwunden, und die verbrühten Stellen mit einem dicken Schorfe überzogen, der sich allmälig abstiess, so dass Pat. am 12. ganz geheilt entlassen werden konnte.

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Über *Fistulae colli congenitae*. Von Dr. Münchmeyer in Verden. — Nach Mittheilung der bis jetzt bekannt gemachten Fälle von angebornen Fisteln des Halses, nämlich 11 von Dr. Ascherson in Berlin, 1 von Dr. Zeis in Dresden, 1 von Prof Hyrtl in Prag, wozu Verf. 2 aus seiner Praxis hinzufügt, stellt M. in Folgendem die vorzüglichsten Charactere dieser Missbildungen zusammen: 1. Man findet die Halsfisteln mit geringer Abweichung stets an einer und derselben Stelle, am vorderen seitlichen Theile des Halses, und zwar ihre Mündungen meistens in dem Winkel, welcher durch das *Caput internum musculi sterno-cleido-mastoidei* und die *Extremitas sternalis claviculae* gebildet wird, seltener etwas mehr nach innen, entweder am innern Rande der genannten Muskelpartien oder gerade auf denselben. 2. Allen gemeinschaftlich ist die feine, oft kaum sichtbare Öffnung; Verschiedenheiten finden sich nur an der umgebenden äusseren Haut. Theils werden solche mehr durch die Absonderung der Fisteln bedingt, welche bei grösserer oder geringerer Reizbarkeit der Haut stärkere Röthung, warzenartige Anschwellung u. s. w. zur Folge hat; theils dadurch, dass der innere Theil der Fistel loser oder fester geheftet liegt, und somit Falten, strahliges, trichterförmiges Einziehen der Haut, namentlich bei Athem- oder Schlingbewegungen entstehen. 3. Die innere Auskleidung der Fisteln scheint überall ziemlich dieselbe zu seyn. Die Absonderung deutet auf eine Membran, welche die Mitte hält zwischen den serösen und Schleimhäuten. 4. Diese Fisteln haben sämmtlich die Richtung nach oben und innen, nach dem Ösophagus und Pharynx hin. Je nachdem sie jedoch mit ihrer innern Mündung die Speiseröhre ganz erreichen oder schon früher blind endigen, unterscheidet man *Fist. colli completae* und *incompletae*. Der äusserlich fühlbare Strang, durch welchen die *F. completa* häufig bezeichnet wird, gleicht den Ausführungsgängen der *Glandulae conglomeratae*, dem

Ductus Stenonianus, *Whartonianus etc.* Bei der *F. incompleta* findet man eine Tiefe von $\frac{1}{2}$ — 2 und mehrere Linien. 5. Was ihre Entstehung anbelangt, so muss man sie mit Ascherson für Residuen der in einer früheren Periode des Fötusalters bestehenden Kiemenspalten halten, welche dadurch bedingt werden, dass der verschliessende, kiemendeckelartige Theil (*Operculum bronchiale*) in solchen Fällen gar nicht oder doch unvollständig ausgebildet worden. Da diese Halsfisteln keine auffallende Entstellung bedingen, auch mit keinen besonders lästigen Beschwerden verbunden sind, andererseits die Versuche einer künstlichen Verschliessung derselben (wenigstens der completen) der bisherigen Erfahrung nach äusserst gefährlich sind, so räth Verf. von jedem Heilungsversuche dieser Fisteln ab. (Hannover'sche Annalen für die ges. Heilkunde. Herausgegeben von DDr. Holscher u. Mühry. 1844. Hft. 1.) Nader.

Über das Schillern verschiedener Alcaloid-Lösungen. Von Fleischmann. — Eine für Physiker und Chemiker gleich interessante Erscheinung ist das Schillern gewisser Flüssigkeiten, z. B. der *Tinctura Stramonii*, der Abkochungen von *Cort. salicis* und *hippocastani* u. s. w. Dass diese Eigenschaft nicht einem besonderen Schillerstoffe zukomme, sondern verschiedenen Lösungen von Alcaloiden (wohl auch nicht basischen Bitterstoffen, wenn ihre Auflösung durch einige Tropfen Ammoniak-Liquor alcalisch reagirend gemacht wird), scheint am deutlichsten eine Mischung zu beweisen, die Verf. oft bereitete. Löst man nämlich z. B. 10 Gran *Chinin. sulphur.* in einer Unze Wasser unter Zusatz von einigen Tropfen *Acidum sulph. dilut.* oder *Elixir. acid. Halleri* auf, so erhält man eine stark blauschillernde Flüssigkeit. Ausgezeichnet schön erscheint das Farbenspiel, wenn der erhaltenen Chininlösung eine Unze *Syrupus rubi idaei* zugesetzt wird, besonders so lange der Saft noch unter dem Wasser steht; doch selbst nach dem Umschütteln verschwindet der bläuliche Rand nicht ganz. Es möchte wohl der Mühe lohnen, diese optische Erscheinung weiter zu untersuchen. (Buchner's Repertorium für die Pharmacie. 1844. 3. Heft.) Nader.

Chemische Analyse der *Nigella sativa (Linné)*. Von Reinsch. — Die ätherisch-alcoholische Auflösung von 1000 Theilen enthält: fettes Öhl 0,358; ein Öhl, das R. *Huile essentielle* nennt, 0,008; grünes, dem Chlorophyll ähnliches Harz, opalisirenden Stoff und Schleim 0,6; braunes Harz 0,002; Spuren von die Eisensalze grün niederschlagender Tanninsäure; eigenthümlichen, bitteren Stoff, *Nigellin* 0,012. Die alcoholische Lösung wies 0,9 Emulsin und 0,035 Gummi und Extractivstoff nach; die wässerige Lösung enthielt 0,024 von Gummi, das Feuchtigkeit anzog; die Auflösung in Kalilauge ergab 0,292 Spermin, der Rückstand lieferte 0,174 vegetabilische Faser und 0,08 Wasser. Die durch Verbrennen erhaltene Asche von 1000 Theilen wog 0,066. Das *Nigellin* ist von der Consistenz der *Terebinthina venet.* Es lässt sich durch Abdampfen

nicht im festen Zustande darstellen, ist gelblich, aber eigenthümlich bitter und erinnert an den Geruch der *Nigella*. Die Lösung reagirt schwach sauer, doch verschwindet die rothe Farbe nach einiger Zeit. (*Journal de Pharm. et de Chim.* und *Gazette des Hôpitaux*. 1844. Nr. 17.)

Blodig.

Erzeugung des Fettes bei Thieren. Von Persoz. — Die Chemiker sind über diesen Punct uneinig; manche leiten das Fett von den Nahrungsmitteln, andere von der unmittelbaren Umwandlung bestimmter Elemente ab. Milne Edwards und Dumas bewiesen, dass diese letztere Meinung, wenigstens theilweise, bei den Bienen anwendbar sey. Persoz trug in der Sitzung vom 12. Febr. l. J. der *Académie royale des sciences* die Resultate seiner Untersuchungen vor, die er in der Absicht, diese Frage zu lösen, über die Mästung der Gänse vornahm, nämlich: 1. Die Gans assimilirt sich nicht bloss das in dem türkischen Weizen enthaltene Fett, sondern sie bildet auch sich selbst eine bestimmte Menge auf Kosten des Amylons und des Zuckers vom Weizen, und vielleicht auch mit Hülfe ihrer eigenen Substanz, weil die Menge des gebildeten Fettes gewöhnlich mehr als das Doppelte des in dem Weizen enthaltenen beträgt; 2. nachdem die Gans gemästet ist, enthält sie eine grössere Menge Fettes, als ihre Gewichtszunahme beträgt; 3. während der Mästung wird das Blut reich an Fett, das Eiweiss schwindet; 4. endlich scheint ein bestimmtes Verhältniss zwischen der Entwicklung der Leber und der Menge des gebildeten Fettes zu obwalten. (*Archives générales de Medecine.* 1844. *Mars.*)

Lántz.

Über den inneren Bau des Glaskörpers. Von E. Brücke. — Bei Behandlung des Glaskörpers mit einer concentrirten Lösung von essigsaurem Bleioxyd fand B. folgende Eigenthümlichkeiten: Die Oberfläche desselben bedeckte sich alsbald mit einem weissen Überzuge und ein vom hinteren Theile des Glaskörpers herausgeschnittenes Stück zeigte an der Schnittfläche feine, milchweisse, mit der Oberfläche parallel laufende Streifen, welche dem Ganzen das Ansehen eines feingestreiften Bandachats gaben. Diese Streifen rührten von milchweissen Schichten her, welche den Glaskörper dergestalt durchzogen, dass die äussersten von ihnen der Retina, die innersten der hinteren Fläche der Linse näherungsweise parallel liefen, und die Abstände derselben in der Axe des Auges am grössten waren, nach der *Zonula Zinnii* hin sich immer mehr verkleinerten und sich hier bis auf 0,004 Par. Zoll und mehr näherten. Hier endigten die äusseren Schichten, indem sie sich mit dem Theile der *Membrana hyaloidea* verbanden, auf welchem die *Zonula Zinnii* aufliegt. Ob die mittleren oder inneren Schichten auf gleiche Weise endigten, oder ob sie in einander übergingen und so in einander eingeschachtelte geschlossene Säcke darstellten, konnte H. nicht genau unterscheiden. — Bringt man ein einzelnes Stück aus einer der Schichten auf den Objectträger, so erscheint es unter der Lupe als ein feines, milchweisses, durchschim-

merndes Häutchen; bei 400maliger Vergrösserung betrachtet, zeigt sich diese milchige Trübung von der körnigen Bleifällung gebildet; der Zwischenraum zwischen den Körnern ist eben so durchsichtig, als die umgebende Glasflüssigkeit, und das einzige, was man von der Membrane wahrnehmen kann, sind feine Streifen, die von Falten herzurühren scheinen. Der mit Bleilösung behandelte Glaskörper reisst nach der Richtung der beschriebenen Schichten leichter, als nach jeder andern; führt man durch denselben einen Schnitt in der Richtung der Axe bis auf die Linse und den Faltenkranz, und legt man das Auge mit der Cornea nach unten, so klafft der Glaskörper in zwei Hemisphären auseinander, die sich jedoch nur kurze Zeit erhalten und durch das Ausfliessen der Glasfeuchtigkeit in zwei halbmondförmige, häutige Lappen verwandelt werden, welche die Summe aller weissen Schichten derselben darstellen. (Müller's Archiv für Anatomie, Physiologie und wissenschaftl. Medicin. 4. Heft.) Nader.

Über den Einfluss des undeutlichen Sehens auf die Entstehung subjectiver Farben. Von Dr. Tourtual in Münster. — Verf. hat bei früheren Versuchen über das Auftauchen von Ergänzungsfarben wiederholt die Bemerkung gemacht, dass im Falle die Entfernung der Flächen vom Auge dem Brechungsstande des Auges nicht entsprach, die Ergänzungsfarbe lebhafter hervortrat, als beim deutlichen Sehen. Aus vielen sinnreichen Versuchen, die derselbe seither über diesen Gegenstand angestellt hat, gelangte er zur Überzeugung, dass die Undeutlichkeit des Netzhautbildes, werde sie nun durch Abweichung desselben vom Axenpuncte dieser Haut oder durch unpassende Verhältnisse der Lichtbrechung in den Augenfeuchtigkeiten oder in den zwischentretenden Mediis bedingt, im Allgemeinen derjenigen Reaction der Retina, welche die subjectiven Farben in der Nebenlage hervorbringt, sehr förderlich ist. Die polaren farbigen Schatten, welche aus Unterbrechung des farbigen Lichtes durch einen dunklen Körper sich erzeugen und ebenfalls subjectiven Ursprungs sind, verhalten sich, gleichwie sie von den übrigen durch Juxtaposition sich bildenden Gegenfarben in anderen Beziehungen, nämlich durch ihr augenblickliches Auftreten, wie durch die Bestimmtheit und Stätigkeit ihrer Erscheinung sich auszeichnen und dadurch dem Verhalten physischer Farben sich nähern, so auch in diesem Puncte von jenen abweichend, was man deutlich sieht, wenn man ein helles Sonnenlicht durch ein farbiges Glas auf die Wand fallen und einen Schatten werfenden Körper dazwischen treten lässt. Der Schatten erscheint dann sofort in der Ergänzungsfarbe des Lichten, und wird nicht allein um so lebhafter, je schärfer durch die zunehmende Nähe des Körpers zur Wand sein Umriss sich gestaltet, sondern verliert auch merklich an Intensität, wenn man ihn längere Zeit mit Einem Auge betrachtet, oder beim combinirten Sehen den Refractionsstand auf eine grössere Ferne einrichtet, oder wenn man durch vor das Auge geschobene Glaslinsen seine Gränzen trübt, Eigenschaften, welche er, gleich den genannten, mit den objectiven Farben

gemein hat. (Medic. Correspondenzblatt rhein. und westph. Ärzte. 1844. III. Bd. Nr. 7.)

Nader.

Über die drei Bilder im Auge. Von Magne. — Prof. Sanson beobachtete im J. 1836 zuerst, dass, wenn man vor das Auge eines Amaurotischen bei erweiterter Pupille eine Kerze hält, man immer drei Bilder der Flamme, von vor- nach rückwärts aufeinanderfolgend unterscheidet. Das erste, vordere, hellste, ist aufrecht; das zweite, mittlere, minder helle verkehrt; und das dritte, hintere, viel blassere, als die zwei andern, ist aufrecht, wie das erste. — M. kam zu demselben Resultate und setzt Folgendes fest: das vordere aufrechte Bild wird durch die Cornea hervorgebracht, das mittlere verkehrte durch die hintere Hälfte der Crystallcapsel, und das hinterste aufrechte durch die vordere Capselhälfte. Verdunklung der Cornea hebt alle drei Bilder auf; Verdunklung der Vordercapsel die zwei hintern; Verdunklung der Hintercapsel das verkehrte allein; — mit andern Worten: bei *Cataracta capsularis posterior* sieht man das mittlere Bild nicht, bei *Cataracta capsularis anterior* und bei *Cataracta capsulo-lenticularis* ist das vordere, aufrechte Bild allein sichtbar. Die Erfahrungen von Pasquet mit diesen vereint bestätigen den Schluss, dass man auf diese Weise eine beginnende Cataracta immer von Amaurose und Glaucom unterscheiden kann. (*Gazette méd. de Paris.* 1844. Nr. 4.)

Schabus.

Anwendung der Galvanopunctur bei Amaurosen. Von Dr. Person in Bordeaux. — Verf. zählt 11 Fälle von Amaurosen auf, welche durch die Galvanopunctur behandelt wurden. 1. Fall. Ein 34jähriger Zahnarzt, von biliöser Constitution, war seit mehreren Tagen von einer solchen Gesichtsschwäche befallen, dass er nur die Umrisse von grösseren Gegenständen wahrnehmen und das Weisse vom Schwarzen unterscheiden konnte; besonders klagte er über beständiges Mücken- und Funkensehen. Im Auge war ausser einer grossen Erweiterung der Pupille nichts Abnormes wahrzunehmen. Die Anwendung der Galvanopunctur bewirkte nach 15 Tagen einige Besserung, so dass sich die Mücken und Funken vor den Augen verloren; 3 Wochen später war die Sehkraft so weit wieder hergestellt, dass Pat. seinem Geschäfte nachgehen konnte. — Der 2. Fall betrifft einen 40jähr. Mann, der schon seit 10 Jahren fast gänzlich erblindet war. Von einer organischen Veränderung im Auge war nichts zu sehen. Die Galvanopunctur wurde, wie gewöhnlich, mittelst einer in die Orbita und einer zweiten in das Genick eingepflanzten Nadel eingeleitet. Nach der 18. Sitzung empfand der Pat. schon einige Besserung; nach 1monatlicher Behandlung konnte er schon die grossen Anfangsbuchstaben lesen, und nach 5 Monaten (in welcher Zeit er 150 Sitzungen, jede zu einer halben Stunde, überstanden hatte) war sein Sehvermögen wieder vollkommen hergestellt. — 3. Fall. Ein 36jähr. Seeofficier litt schon 6 Monate an vollständiger Amaurose. Die Galvanopunctur, nach der gewöhnlichen Methode angewendet, gewährte in 30

Sitzungen noch keine Besserung. Verf. führte daher die eine Nadel bis in die Mitte des Glaskörpers ein, um so einen directen Strom auf die Retina hinzuleiten. Der Erfolg dieses Verfahrens schien anfangs sehr günstig zu seyn, denn schon während des ersten Versuches sah Pat., nach demselben war er aber wieder blind; so war es auch bei der zweiten Sitzung, es stellten sich jedoch darauf heftige Schmerzen im Auge und im Kopfe ein, welche die Fortsetzung der Behandlung verboten. — 4. Fall. Dieser betraf eine 25 Jahre alte Näherin, die seit 5 Jahren von completer Amaurose befallen war. Die abnorm erweiterte starre Pupille zeigte im Hintergrunde eine grauliche Färbung. Eine Acupuncturnadel wurde gleichfalls durch die Sclerotica in die Mitte des Glaskörpers, die andere in das Genick eingestochen. Das Gesicht stellte sich schon während der ersten Sitzung vollkommen her, verschwand aber sogleich nach Beendigung derselben. Am nächsten Tage wiederholte sich dieselbe Erscheinung, jedoch verlor sich das Sehen nur theilweise, und seit 18 Monaten erfreut sich die Kranke der Wohlthat dieser Behandlung (?). — 5. Fall. Bei einem 34jähr. Individuum, welches am rechten Auge gänzlich erblindet, am linken aber sehr schwachsichtig war, wurde die Nadel bloss in die Orbita eingestochen. Nach 2monatl. Behandlung kehrte das Sehen am linken Auge vollkommen, am rechten theilweise zurück. — In den 6 übrigen Fällen hatte die Galvanopunctur kein günstiges Resultat. (*Journal des Connaissances médico-chirurgicales.* 1843. *Novembre.*) Nader.

Fall von Hydrocele des Halses. Von Fleury dem Sohne. — Eine 30jährige, zartgebaute Dame spürte seit längerer Zeit im Nacken lebhafte Schmerzen, die ihr sogar den Schlaf raubten. Mit dem Augenblicke des Eintrittes der Menstruation entwickelte sich am Halse nach vorne eine Geschwulst, die, anfangs klein, nun sehr allmälig zunahm, und erst nach Verlauf einiger Jahre bedeutendere Beschwerden verursachte. Als F. gerufen wurde, sagte die Mutter der Pat. aus, dass die Geschwulst das Athmen fast bis zum Ersticken hindere. Alle bisher angewandten Mittel waren ohne Erfolg geblieben; auch das Jod, das man sowohl innerlich als äusserlich anwendete. Am Halse fand sich die Geschwulst von der Grösse eines Kindskopfes; sie war nicht wie der Kropf uneben und höckerig, sondern glatt und abgerundet, die bedeckende Haut war gesund, mit den unterliegenden Theilen nicht fest verbunden; dagegen schien die Geschwulst mit den dahinten gelegenen Organen auf das Genaueste zusammen zu hängen, obwohl sie die Schlingbewegungen nur wenig störte. Die Bedeckungen wurden gegen die Mittellinie des Körpers allmälig dünner und blau. — Bei der Untersuchung der Verschiebbarkeit fand F. in der Tiefe ein Schwappen, und stiess, behufs einer versuchsweisen Punction ein gerades Bistourie an dem tiefsten Theile ein, worauf an der Klinge einige Tropfen braunen Serums abflossen. Die Öffnung wurde nun erweitert, und es ergoss sich eine bedeutende Menge brauner Flüssigkeit, die schwärzliche Klümpchen enthielt. Die Kranke

fühlte augenblicklich bedeutende Erleichterung. — Die Cyste selbst wurde durch das Messer entfernt, da die Dicke und Festigkeit der Wände dem Gebrauch der krummen Scheren nicht zuliess. Eine bedeutende Anzahl von Gefässen musste unterbunden werden, die Blut zuführenden Gefässe hatten einen grossen Durchmesser, und durchdrangen das sehr dichte Gewebe der Wände, von denen die hintere zu entfernen, wegen ihres Zusammenhanges mit der Speise- und Luftröhre, und der Möglichkeit eines nicht zu stillenden Blutflusses in dieser Gegend, F. nicht gerathen fand. Die Wunde wurde nun mit Charpiepfröpfen ausgefüllt, binnen kurzem stellte sich Eiterung ein, die zurückgebliebenen Theile der Wände der Cyste stiessen sich ab, es trat Granulation ein, und nach Verlauf eines Monates konnte Pat. ausgehen ohne die geringsten Schmerzen, und mit einer verhältnissmässig sehr kleinen Narbe. F. beschreibt auch noch einen zweiten, ähnlichen Fall. *(Journal de connaissances médico-chirurgicales. Mars* 1844.) Blodig.

Über die Behandlung der Scropheln mit Wallnussblättern. Von G. Negrier, Prof. der Medicin in Angers. — N. lieferte in der ersten Abtheilung seiner Abhandlung die Bestätigung der wirklich erfolgten Heilung jener Fälle, welche er in seinem ersten Berichte angeführt hatte, in der zweiten Hälfte aber theilt er die neuerdings gemachten günstigen Erfahrungen in Beziehung auf die Wirksamkeit der Wallnussblätter mit. — Zu den ersteren gehören: I. Zehn Fälle nicht exulcerirter Drüsenanschwellungen, deren Heilung vollkommen gelang; an den localen Affectionen stellte sich dieselbe langsam ein, während die Kranken sichtlich an Kraft und gesundem Aussehen gewannen. Die Recidive trat bei keinem dieser Kranken ein, trotz dem, dass seit ihrer Heilung schon mehrere Jahre verflossen sind. — II. Vier scrophulöse Augenentzündungen. Ein damit behaftetes Individuum starb vor der erfolgten Heilung der Augenentzündung; die andern blieben vollkommen gesund. — III. Zwanzig scrophulöse Drüsenabscesse. Sechs daran Leidende wurden während der Behandlung ein Opfer der Lungentuberkeln, die übrigen wurden vollkommen geheilt. — IV. Unter den an scrophulösen Knochenanschwellungen und Beinfrass erkrankten neunzehn Individuen sind zehn vollkommen geheilt.

Unter den neuerdings gemachten Erfahrungen über die heilsame Wirkung benannten Mittels führt N. an: I. Zwei Fälle von geheilten einfachen Drüsenanschwellungen. Der erste betraf ein 9jähriges, zart gebautes Mädchen, welche schon 3 Jahre von der nun angeführten Behandlung, im Verlaufe von 26 Tagen durch den Gebrauch benannten Mittels von einer Augenentzündung befreit wurde. Ihr gegenwärtiges Übel bestand in einer bedeutenden Anschwellung der Unterkieferdrüsen an beiden Seiten, verbunden mit einer Augenentzündung und Lichtscheu. Die Heilung erfolgte im Verlaufe von 5 Monaten unter dem Gebrauche des Syrups und des Infusums der frischen Wallnussblätter. Der zweite be-

traf einen 17jährigen Schuhmacher, welcher seit 6 Monaten an Drüsenanschwellungen litt, und nur zwei hühnereigrosse, harte Geschwülste hinter den Ohren darbot. Der innerliche Gebrauch des Infusums der Blätter und des Syrups verbunden mit 3 kalten Bädern im Verlauf einer Woche reichten hin, um in 20 Tagen zwei Drittheile der Geschwulst zu beseitigen. — II. Scrophulöse Ophthalmien. In einem Falle erfolgte die Heilung einer leichten äusseren Augenentzündung in einem Monate. Ein zweiter Krankheitsfall betraf ein 4½ Jahre altes Mädchen, welches im Verlaufe von 10 Monaten an einer scrophulösen vorderen Augenentzündung durch Blutentziehungen, Hautreize, Purgirmittel, eine zweckmässige Diät und durch Bäder erfolglos behandelt wurde. Sie litt an einer bedeutenden Lichtscheu und einem unverhältnissmässigen Augenlidkrampfe; die Schläfen, die Stirne und der Hals waren mit Crusten bedeckt. Es wurden derselben täglich 3 Esslöffel des Syrups der Wallnussblätter und 3 Tassen vom Infusum der frischen Blätter gegeben, und die Augen 3—4mal im Tage mit dem erwähnten Augenwasser gewaschen. Am 20. Tage der Behandlung öffnete sie die Augen, und die Crusten fielen ab. In der Reconvalescenz brauchte sie Seebäder. Ein dritter Fall betraf ein 10jähriges Mädchen, das seit Jahren an scrophulöser Entzündung litt, Pillen aus dem Extracte der Blätter oder Syrup stellten sie in einem Monate her. 4. Ein 10jähriges Kind, das 6 Jahre an scroph. Augenentzündung litt, wurde unter derselben Behandlungsweise in einem Monate vollkommen hergestellt. 5. Eben so erfolgte bei einem 24 Jahre alten Mädchen die Heilung einer scroph. Augenentzündung in 16 Tagen. — III. Drüsen-Abscesse scroph. Art wurden 3 mit dem glücklichsten Erfolge behandelt. 1. In einem Falle wichen die scroph. Halsanschwellungen bei einem 6jährigen Mädchen von sanguinischem Temperamente nach einer monatlichen Behandlung. — 2. Eine 35jährige Frau, welche seit der ersten Kindheit scrophulös war, hatte am Halse, den Armen, der Brust und dem Bauche scroph. Abscesse, wozu sich noch ein hectisches Fieber einstellte. Die Verabreichung des Syrups und des Infusums auf bekannte Art brachte in zwei Monaten eine bedeutende Erleichterung. Die Kranke starb an der Tuberculose. — 3. Die häufig wiederkehrenden scroph. Geschwüre der unteren Extremitäten bei einem 14jährigen Mädchen wurden durch Bähungen und den innerlichen Gebrauch des Infusums in 10 Monaten gehoben. — IV. Scroph. Anschwellung und Caries der Knochen wurden in 4 Fällen mit dem glücklichsten Erfolge behandelt. — Endschlüsse. 1. Die scroph. Affectionen werden radical geheilt durch den Gebrauch der Präparate der Wallnussblätter. — 2. Wird diese Wirksamkeit durch die glücklichsten Erfolge bewiesen. — 3. Erfolgt ihre Wirkung sehr langsam, und es ist eine Zeit von 20—50 Tagen erforderlich. — 4. Die Heilung ist permanent, ohne Recidive. — 5. Ihre Wirkung ist mehr allgemein als local. — 6. Die locale zeigt sich erst spät. — 7. Specifisch wirken sie bei scrophulöser Knochencaries. — 8. Am schnellsten heilen die scrophulösen Ophthalmien. (*Archiv. général. Février* 1844).

Seidl.

Verlust der Sprache nach dem Genusse der China-Rinde. Von Dr. Miling. — Der 12jährige Sohn eines Taglöhners bekam vor zwei Jahren nach zwei Paroxysmen von *Intermittens quotidiana* Chinapulver, worauf er sogleich das Fieber, aber damit auch plötzlich die Sprache verlor. Als M. denselben sah, war er ausser der völligen Sprach- und Stimmlosigkeit völlig gesund, der Puls regelmässig, Appetit und Schlaf vortrefflich. Der Knabe hörte gut und war stets froh und munter. Sowohl an der Zunge als am Kehlkopf war nicht das mindeste pathologische Zeichen wahrzunehmen. Dieser Zustand hatte bereits über ein Jahr gedauert, und während dieser Zeit war das ganze Heer der Antispasmodica, Resolventia, Irritantia und Derivantia, selbst homöopathische und sympathetische Mittel vergeblich angewendet worden, als plötzlich der Kranke wieder Anfälle von Wechselfieber und mit diesen auch die Sprache wieder bekam. Nach dem Gebrauche von *Ammon. muriaticum* mit *Tart. emet.* abwechselnd mit *Liquor amm. acet.* wurde binnen 14 Tagen seine vorige Gesundheit vollkommen hergestellt. — Einen ähnlichen Fall beobachte M. bei einem 22jähr. Mädchen, welches nach dem Gebrauche des Chinapulvers gegen das Wechselfieber die Stimme, jedoch nicht die Sprache verlor. Das Fieber war plötzlich ausgeblieben. Diese vollständige Heiserkeit hatte wohl 2 Jahre gedauert und aller ärztlichen Hülfe getrotzt, bis nach einem entstandenen heftigen catarrhalischen Husten und Fieber in kurzer Zeit die Stimme wieder zurückkehrte. (Med. Zeitung von dem Vereine für Heilk. in Preussen. 1844. Nr. 8.) Nader.

Trommelsucht, veranlasst durch eine Durchbohrung des Zwerchfells in Folge eines Lungenabscesses. Von Richard und Duhordel. — Ein junger Mann von guter Gesundheit, starkem Körperbaue wurde eines Tages mitten im Billardspiel in der Gegend der linken falschen Rippen von einem heftigen Schmerz ergriffen, welcher aber bald wieder verschwand. Den anderen Tag, in dem Augenblicke, wo er Versuche machte, die Stiefel anzuziehen, kehrte jener Schmerz aber noch viel heftiger zurück, so dass sich Patient zu Bette begeben musste. Gleich darauf trat grosse Angst, und kurze unterbrochene Respiration ein, ferner schneller Puls, blasse an der Wurzel belegte Zunge und heftiger Schmerz, welcher bei der mindesten Berührung und bei der Inspiration in den beiden Hypochondrien verstärkt wurde. Übrigens war der Unterleib schmerzlos, auch kein Ekel, kein Erbrechen vorhanden, nur die *Regio epig.* etwas aufgetrieben, und einen tympanitischen Ton von sich gebend; der Urin normal. — Abends. Derselbe Schmerz, die Wölbung des Epigastriums grösser, der tympanitische Ton deutlicher; die Schmerzen verbreiteten sich über den ganzen Unterleib. Zwölf Blutegel auf das Epigastrium, Umschläge, erweichende Clystiere und ein besänftigendes Getränk wurden verordnet. — An den folgenden Tagen dauerten die Schmerzen fort, und nahmen einen grösseren Umfang ein; der Bauch dehnte sich immer mehr aus, und wurde sehr empfindlich; die Re-

spiration immer schwieriger. Einreibungen mit *Ung. neap.* am ganzen Unterleibe, alle 4 Stunden wiederholt, und Clystiere aus *Inf. chamom. cum Extr. bellad.* Diess letztere wurde in der Muthmassung, es bestehe eine *Hernia diaphragm.* angewendet. Während die Ausdehnung des Bauches schnell zunahm, wurde der Zustand des Kranken sehr gefährlich. Nach 5 Tagen war die Ausdehnung des Unterleibes so gross, dass eine Zerreissung der Bauchwände zu befürchten stand; man führte vergebens eine Canüle in den Mastdarm ein, um das Gas zu entfernen, welches man in den Eingeweiden über die Massen angesammelt vermuthete. Endlich da der Kranke schon nahe dem Tode war, unternahmen R. und D. als das äusserste Mittel den Bauchstich; kaum war der Troicar zurückgezogen, als schon das Gas durch die Canüle austrat. Dieses war farb- und geruchlos und nicht entzündbar. Gleich nach der Operation fühlte sich der Kranke viel leichter, so wie auch die Nacht hindurch und den folgenden Tag, wo aber der Unterleib wieder anzuschwellen anfing. Nach 2 Tagen trat ein leichtes Fieber ein mit Durst und sehr rother Zunge. Abends, da die Anschwellung bereits einen grossen Grad wieder erreicht hatte, wurde die Punction wiederholt; aber die Verminderung des Volum war jetzt minder bedeutend, es trat nur wenig Gas heraus, und dieses hatte den Geruch von Hydrothionsäure. Die nächste, erst nach 8 Tagen angestellte Punction lieferte noch mehr stinkendes Gas, und hatte keinen so günstigen Erfolg wie die vorhergehenden. Zwölf Tage nachher machte man noch eine und die letzte Punction, wobei nur wenige Tropfen Serum an der Öffnung der Canüle sich zeigten. Von nun an wurde Patient immer schlechter; die Peritonäal-Ergiessung bildete sich von neuem, und der Tod erfolgte am 36. Tag der Krankheit.

Bei der Section fand man im Peritonäum eine grosse Menge stinkendes Gas angesammelt, in der hinteren Höhlung des Netzes eine flockige, trübe, stinkende Flüssigkeit, in welcher die Eingeweide schwammen, endlich leicht zerreibliche, eiweissartige, falsche Membranen. Etwas nach vorne und an der linken Seite des Eintrittes der Aorta in den Unterleib fand man im Zwerchfelle eine cirkelförmige, ungefähr ein Fünffrankenstück grosse, an den Rändern exulcerirte Öffnung. Die linke Lunge war mit dem Zwerchfell verwachsen, wagerecht mit dieser zufälligen Öffnung, durch welche man in eine Aushöhlung der Lunge kam, welche fähig war, ein Hühnerei aufzunehmen, und durch welche die Arterien, Venen und die Bronchien gingen. Die Wände dieser Höhle waren mit einer grünlichen, stinkenden Flüssigkeit bedeckt. *(Archives génér. de médec. 1843. Avril.)* Drazic.

Zufällig entstandenes Emphysem im Verlaufe einer Dysenterie. Von Dr. Cazalas. Ein junger Mann von 23 Jahren, Infanterist, immer gesund bis zur gegenwärtigen Krankheit, fing an seit 4 Monaten über Schmerzen im Bauch mit einer leichten Diarrhoe zu klagen; er setzte nichts destoweniger seinen Dienst fort, obwohl er etwas am

Körper abnahm. Endlich wurden die Schmerzen sehr heftig und die Stühle äusserst frequent, so dass sich deren Zahl auf 100 binnen 24 Stunden belief; die Excremente waren schleimig und mit ziemlich viel Blut vermischt; Anorexie, Durst, häufiger, kleiner, regelmässiger Puls. Die erste Anwendung der Blutegel auf den Unterleib und erweichende Getränke brachten keine Wirkung hervor. Den folgenden Tag verschrieb man Reisschleim, eine *Mixt. gumm.* mit Opium, 12 Blutegel am After, ein Sitzbad und ein Clystier mit *Amylum* und *Laud. liquid. Sydenh.* Den folgenden Tag war die Zahl der Stühle vermindert, aber der Hals war an seinem vorderen Theile angeschwollen, ohne Veränderung der Hautfarbe. Die Geschwulst war auf der linken Seite deutlicher ausgesprochen als auf der rechten, und bot Unebenheiten dar. Man fand dort Crepitation und die anderen Erscheinungen des Emphysems; die Percussion gab einen hellen Ton der unteren und linken Partie des Thorax; die Auscultation gab nichts Abnormes zu erkennen. Am anderen Tag waren die Stühle seltener, aber das Emphysem machte Fortschritte; denn es breitete sich auf die linke Seite des Thorax, den entsprechenden Arm und auf einen Theil der rechten Seite des Bauches aus. Die Dysenterie dauerte den andern Tag fort und das Emphysem erstreckte sich auf die Arme und den Rumpf bis auf den unteren Theil des Bauches, besonders auf der linken Seite; die Dyspnoe war etwas vermehrt. Diese Symptome nahmen immer mehr zu. Den folgenden Tag trat Irrereden, Coma, Kälte der Extremitäten, unwillkürliche Stuhlentleerungen und am 7. Tag nach dem Eintritte in's Spital der Tod ein. — Bei der Section fand man viel Luft im Zellgewebe unter der Haut des Halses, des Rumpfes und der oberen Extremitäten angesammelt; das Gesicht und die unteren Extremitäten waren davon ausgenommen. Die rechte Lunge zeigte einige zellige Verwachsungen; aber die bedeutendste Abnormität war eine gewisse Zahl durchsichtiger Wasserbläschen, welche ihren Sitz gegen den Rand der Lungen hatten und welche man leicht unter der Pleura weiter bewegen konnte; indem man die Lungen zusammen drückte, sammelte sich in den oberen Lappen eine ziemlich grosse Menge Luft unter der serösen Membran an, und wenn man einen Einschnitt, ohne die Substanz der Lungen zu verletzen, machte, trat Luft heraus und es senkte sich ein Theil der Lunge. Im Colon fand man eine Menge fungöser, blutender Geschwüre; die Häute unter sich vermischt, stellten eine gleichartige härtliche Masse dar. Alle diese Abnormitäten nahmen vom Mastdarm angefangen gegen das Coecum ab. (*Archiv. génér. de Méd.* 1843. *Avril.*) Drazic.

Wirkungen der Phimose bei einem Kinde. Von Dr. Bird. — Ein 3½jähriger, schwächlicher Knabe bekam seit 3 Monaten beim Uriniren stets solche Schmerzen im Penis, dass er dabei laut aufschrie und das Urinlassen so viel als möglich vermied. Der Schmerz schien eine Viertelstunde nach der Entleerung der Blase fortzudauern, und wurde, wie die Mutter behauptete, dadurch ermässigt, wenn der Penis aufrecht gegen das Schambein gehalten wurde. Die Harnabsonde-

rung war bedeutend, der Kranke fieberte, hatte viel Durst, magerte ab und wurde missmuthig und reizbar. Die Vorhaut war lang und gekrümmt und hatte eine so kleine Öffnung, dass man selbst mit einer feinen Sonde schwer durchdringen konnte. B., der am 27. August 1842 die Behandlung übernahm, vermuthete einen Stein in der Blase, was sich aber bei einer vorgenommenen Untersuchung nicht bestätigte. Der in 24 Stunden gelassene Urin betrug 2 Mass und war blass, einem trüben Serum ähnlich, veränderte sich nicht durch Kochen, spec. Gew. 1,002. Bei längerem Stehen fiel ein weisses, eiterartiges Sediment zu Boden. Die Behandlung bestand in Abführmitteln, wornach Ascariden abgingen, später wurde Eisen, kleine Dosen Cubeben, *Acidum benzoicum* u. s. w. versucht. Die Besserung war nicht bedeutend. Vom 28. Sept. bis 18. Oct. wurde Chinin gegeben, wobei sich der allgemeine Gesundheitszustand etwas besserte. Der Schmerz beim Uriniren bestand jedoch noch immer, obwohl im geringeren Grade, fort. Vom 5. — 17. Dec. litt der Knabe an Icterus. Am 13. Jänner 1843 wurde, da man einsah, dass die Verengerung der Vorhaut, welche fortwährend roth und entzündet war, einen bedeutenden Antheil an den Schmerzen beim Uriniren habe, die Circumcision vorgenommen, worauf der Schmerz sogleich verschwand und das Kind schnell Gesundheit und Kraft wieder erlangte. Später bekam es die Masern und starb. Bei der Obduction fand man die Blase verdickt und mit Urin gefüllt, beide Uretheren stark erweitert, den rechten bis zur Dicke eines Zeigefingers; das rechte Nierenbecken war mit Urin gefüllt und so dilatirt, dass es eine Pinte Wassers fassen konnte; das eigentliche Nierengewebe schien mehr ein Anhang des Beckens zu seyn, indem es verdünnt über demselben hing. Auf ähnliche Weise, obwohl im geringeren Grade, war auch die linke Niere verändert. Sonst war nirgends etwas Abnormes zu finden. B. ist der Meinung, dass diese krankhaften Veränderungen der uropoëtischen Organe durch die Contraction der Vorhaut, welche gleich einer Strictur der Harnröhre den Ausfluss des Urins verhinderte, bedingt gewesen seyen. (Verhandl. der medic. Society in London und Journal für Kinderkrankheiten. 1. Bd. 5. Heft.) Nader.

Die Hodensackschwebe. Vom Regimentsarzt Dr. Lücke. — Unter diesem Namen beschreibt L. ein Verbandstück, welches den Zweck hat, das Scrotum des liegenden Kranken schwebend zu erhalten, so dass es nicht zwischen die Schenkel sinken kann. Dasselbe besteht aus einem viereckigen, 13 — 14′ breiten und 4 — 6″ langen Leinwandflecken, an welchem auf einer Seite zwei 1′ breite und 1 Elle lange, an ihrem freien Ende mit Knopflöchern versehene Bänder, auf der entgegengesetzten Seite aber 2 Knöpfe angebracht sind. Bei der Anlegung wird das 4eckige Leinwandstück zwischen der hintern Fläche des Hodensackes und der vordern Fläche der Schenkel des liegenden Kranken so weit als möglich in die Höhe gebracht, die Bänder nach hinten um beide Schenkel herumgeführt und sodann an der entgegengesetzten Seite an den erwähnten zwei Knöpfen befestigt. Der Vortheil, den diese Bandage vor den Suspensorien

gewährt, besteht darin, dass sie dem kranken Theile eine bequeme Lage bereitet und vor dem Herabsinken zwischen die Schenkel und dem damit verbundenen Druck und Erhitzung schützt, auch die möglichste Reinlichkeit und Bequemlichkeit beim Verbinden der Wunden, bei der Anlegung von Umschlägen u. s. w. gestattet. (Allg. Zeitung für Militärärzte. 1843. Nr. 51.) Nader.

Entfernung eines Eichelsteines. Von John Macpherson. — Bei einem 45jährigen sonst gesunden Manne ging seit 2 Jahren der Urin nur tropfenweise und mit Schmerzen ab. Bei der Untersuchung fand man die Testikel vergrössert und die Haut des Penis, besonders aber das Präputium, sehr verdickt und hypertrophisch. Die Urethralöffnung war nicht zu finden und die Eichel fühlte sich als ein fester Körper an. Um zur Ansicht der Eichel zu gelangen, über welche Pat. seine Vorhaut nie ziehen konnte, wurde die Circumcision gemacht und man sah nun einen grossen Stein, welcher die Form der Eichel hatte, und von dem inneren Blatte der Vorhaut in seiner Lage erhalten wurde. Letzter war weiss gefärbt und hatte das Aussehen eines Knorpels. Die Entfernung des Steines und der entarteten Haut zeigte die Harnröhrenmündung in ihrer natürlichen Weite, während die Eichel durch den Druck des Steines ganz atrophisch erschien. Dieser letztere hatte eine weisse Farbe, war leicht zerreiblich und bestand grossentheils aus phosphorsaurem Kalk; sein Umfang war der einer Wallnuss; er wog eine halbe Unze. Er ist sphärisch nach vorne und hinten etwas abgeplattet, die die innere Hautplatte des Präputiums berührende Fläche glatt, die andere von dem Urine benetzte Fläche rauh. Der Entfernung des Steines folgte augenblickliche und bleibende Besserung. — Die Meinungen über die Entstehung dieses Steines waren verschieden. Einige hielten ihn für eine Collection kleiner aus der Blase gekommenen Steine; Andere für einen einzigen aus der Blase gekommenen und hier festgehaltenen Stein; Andere meinten, er sey das Product der erkrankten Schleimhaut der Eichel und Vorhaut. Die wahrscheinlichste Annahme ist dem Verf. die Bildung des Steines an dem Orte, wo man ihn fand, durch den bei dieser Phimosis angehaltenen Urin. — Interessant ist die Grösse des Steines, die Atrophie der Eichel, und der Mangel einer Exulceration, die man doch hätte erwarten können, deren Nichtvorhandenseyn jedoch der Zustand der Schleimhaut erklärt. (*Lond. med. Gazette for. Decemb.* 1843.) Schwöder.

Über eine Epidemie von *Ecstasis religiosa* in Schweden. Von Dr. Sonden, Irrenarzt zu Stockholm. — Die in Rede stehende Krankheit zeigte sich gegen das Ende des Jahres 1841, und verbreitete sich im Beginne des Jahres 1842 unter den Landbewohnern des Mitteltheiles von Schweden. Sie ergriff meist junge Leute von 16—30 Jahren, vorzüglich Weiber, manchmal jedoch auch Kinder von 6—16 Jahren oder Personen von höherem Alter. Die Mehrzahl der Kranken gehörte der

niederen Volksclasse an; doch befanden sich unter denselben auch einige vom gebildeten Stande. Im Allgemeinen war diese sonderbare epidemische Krankheit vorzüglich durch zwei auffallende Symptome ausgezeichnet, deren eines, physischer Natur, in spastischen Anfällen, unwillkürlichen Contractionen, Krümmungen etc. bestand, das andere, psychischen Ursprungs, durch mehr weniger unwillkürliche Ecstase sich äusserte, während welcher die Kranken übernatürliche Dinge zu sehen und zu hören wähnten, und von einer eigenthümlichen Gewalt zum Sprechen getrieben wurden. — Obwohl S. den Einfluss physischer Potenzen als prädisponirender Ursachen dieser Krankheit nicht ganz ableugnet, so erklärt er sich doch entschieden gegen die Ansicht jener, die das Entstehen dieser Krankheit dem Genuss schlechter Nahrungsmittel, insbesondere des Mutterkorns allein zuschreiben, und den Einfluss des Methodismus und des durch denselben hervorgerufenen religiösen Fanatismus, als eigentliche Ursache dieser epidemischen Geistesverwirrung, nicht anerkennen wollen. Es ist Thatsache, dass in den Orten, wo die Krankheit begann, die Gemüther schon lange Zeit durch Reden von Sectirern, so wie durch eine Unzahl fanatischer Pamphlete beunruhigt und exaltirt worden waren. Es reichte daher schon eine geringe Veranlassung hin, um die herrschende Aufgeregtheit zu einem Zustand wahrer Geistesverwirrung zu steigern. Ein solcher Impuls wurde durch ein junges, äusserst sensibles und irritables Mädchen gegeben, das durch Lesen von geistlichen Büchern exaltirt, nach einer langwierigen Nervenkrankheit endlich in einen Zustand heftiger Ecstase verfiel. Da zündete die Epidemie gleich einem Blitze in der erhitzten Masse und verbreitete sich mit staunenswerther Schnelligkeit. Mehrere Individuen wurden vollkommen krank, eine grosse Anzahl erfuhr mehr weniger ausgesprochene Symptome des Übels und fast kein Einwohner wurde von dieser psychischen Epidemie ganz unberührt gelassen. (*Gazette médicale de Paris*, 1843, *Nr.* 35.)

Kanka.

3.

Notizen.

Mittheilungen aus Irland und Schottland. Von dem k. k. Primarwundarzte Med. und Chir. Dr. Sigmund in Wien. (Forts.) — Gelehrte Vereine und Gesellschaften in Dublin. Nächst dem Trinity-College, den königlichen Collegien der Ärzte, der Wundärzte und der Apotheker, welche als eben so viele Vereine für bestimmte, früher bereits genügend berührte Zwecke bilden, zählt Dublin noch viele Gesellschaften, welche theils allgemeine, theils specielle Bestimmungen haben, alle aber dem auch in diesem Theile Englands so wohl verstandenen und ausgeführten Associationsprincipe ihren Ursprung und ihr Gedeihen verdanken. Ist nun der Irländer auch von weit lebhafterem Temperamente und beweglicherem Character, als der Altengländer, so weiss er doch bei öffentlicher Versammlung in Auftreten und Redeweise die Gränzen jenes Anstandes und jene zarten Rücksichten für Personen, auf denen das Bestehen und Gedeihen eines Vereins beruht, eben so wohl zu be-

wahren, als er andererseits ruhig und mit Gründen seine Ansicht männlich zu vertheidigen versteht, und zwar mit der Gewandtheit und raschen Auffassung, welche dem an öffentliches Sprechen Gewohnten eigen sind.

Unter den zahlreichen Vereinen verdient obenan Erwähnung die königliche irische Academie, gestiftet im Jahre 1782, vom Staate anerkannt im J. 1786, und mit einem jährlichen Beitrage von 3000 fl. C.M. bedacht. Sie hat drei Abtheilungen für Wissenschaften, Künste und Alterthümer. Das trefflich ausgestattete Gebäude der Academie umfasst eine grosse Bibliothek (in derselben viele auf Irland bezügliche Manuscripte), das Museum (darin eine Menge irischer Alterthümer), die Versammlungs- und Lehrsäle; von Zeit zu Zeit (gewöhnlich alle 2 bis 3 Jahre) gibt die Academie die wichtigsten ihr zugekommenen Abhandlungen heraus, und erkennt auf gegebene Preisfragen bei den Jahresversammlungen die Preise zu. Die Mitglieder werden aus allen Ständen bloss mit Rücksicht auf die Zwecke des Vereines gewählt; das Patronat führt die Königin.

Von weit ausgebreiteterem Einflusse scheint die Dubliner königliche Gesellschaft zur Beförderung der Landwirthschaft und anderer nützlicher Künste in Irland zu seyn; gestiftet im J. 1731, vom Staat anerkannt im J. 1742, und mit einem Jahresbeitrage bedacht, erwarb sie im J. 1815 ein glänzendes Gebäude im schönsten Theile der Stadt, worin die ausgedehnte Bibliothek (besonders reich an botanischen Werken), das naturhistorische Museum (vorzüglich reich an Mineralien) und schöne Versammlungs- und Lehrsäle den Mitgliedern so wie dem Publicum unentgeltlich geöffnet sind. Die Gesellschaft bestellt vier eigene Professoren, mit der Verpflichtung, eine Reihe unentgeltlicher öffentlicher Vorlesungen zu halten über folgende Fächer: Botanik und Agricultur, Chemie, Mineralogie sammt Geologie und Zoologie, und endlich theoretische und Experimentalphysik; ferner ertheilen bestimmte Lehrer noch im Landschaft-, Figuren- und Ornamentenzeichnen, dann in der Architectur und Sculptur Unterricht. Der grosse und ungemein reichhaltige botanische Garten der Gesellschaft gehört zu den ausgezeichnetsten Instituten dieser Art, und gewann in dem vergangenen Jahre wieder eine namhafte Erweiterung.

Indem ich die königliche hibernische Academie für Malerei, Sculptur und Architectur (incorporirt im J. 1823), die geologische Gesellschaft (1832), die irische zoologische Gesellschaft (1831), die naturhistorische Gesellschaft (1838), die archäologische Societät (1840), und den Bibliotheksverein (1791) bloss zum Belege meines Einganges anführe, gedenke ich nur noch einiger strenge ärztlicher Vereine. — Der Verein graduirter Ärzte der Dubliner, Oxforder und Cambridger Universitäten (seit dem J. 1837) hat wissenschaftlichen und collegialen Verkehr im Sinne unserer Gesellschaften zum Zwecke; ein Gleiches beabsichtigt der schon im J. 1816 gestiftete Verein von Mitgliedern des kön. Collegiums der Ärzte, welcher monatlich einmal zusammentritt, und seine Mittheilungen, vornehmlich auf Objecte der täglichen Praxis beschränkt. Zu ähnlichen Zwecken, wie die bei den zwei erwähnten Gesellschaften berührten sind, haben sich die Chirurgen im J. 1831 als chirurgische Societät in Irland vereinigt; die Zusammenkünfte finden jede zweite Woche Statt, und die Verhandlungen gehen in die bekannte *Dublin Medical Press* regelmässig über. Endlich sehen wir auch die sogenannten Apotheker zu einer Apotheker-Gesellschaft verbunden, welche eine Bibliothek unterhält, Preisfragen ausschreibt, wissenschaftliche Discussionen betreibt, und nöthigenfalls die Interessen des Standes vertritt. — Seit dem Jahre 1838 kommt monatlich auch eine Societät für Geburtshülfe zusammen, und verhandelt darüber, so wie über Weiber- und Kinderkrankheiten und statistische Daten dieser Fächer. In demselben Jahre 1838 bildete sich eine pathologische

Societät zum Betriebe der pathologischen Anatomie mit besonderer Rücksicht auf Diagnostik und Therapeutik der Krankheiten; die Mitglieder dieses der *Société anatomique* in Paris ähnlichen Vereines (in meinen Mittheilungen aus Paris besprochen) versammeln sich wöchentlich einmal in dem anatomischen Theater des Trinity-Colleges, verkehren über vorgelegte Präparate und Abbildungen so wie beigefügte Krankheitsgeschichten, und liefern ihre Mittheilungen sodann in das bekannte *Dublin Journal of medical science.* — In dem J. 1840 hat sich auch noch eine microscopische Societät zu monatlichen Versammlungen vereinigt, wobei microscopische Darstellungen und Mittheilungen darüber aus allen Richtungen an die Tagesordnung kommen. — Bei allen diesen Verbindungen ist die emsige Theilnahme älterer Ärzte und Wundärzte bemerkenswerth, sintemal dieselben nicht selten mehr Rührigkeit und Wissbegierde beurkunden als jüngere Mitglieder.

Die dreizehnte Versammlung brittischer Ärzte und Naturforscher fand im Jahre 1843 (im August) zu Cork in Irland Statt, und war auch diesesmal von Männern aller Fächer zahlreich besucht. Bekanntlich formte Sir David Brewster diesen jährlich wandernden Verein dem deutschen nach (1831); York, Oxford, Cambridge, Edinburgh, Dublin, Bristol, Liverpool, New Castle am Tyne, Birmingham, Glasgow, Plymouth und Manchester sahen nach und nach die Mitglieder in stets wachsender Zahl in ihren Mauern. Die oben angeführten Gründe, dazu die grössere Vorliebe des Volkes für öffentliche Zusammentretungen und der grössere Reichthum der Männer der Wissenschaft trugen vereint dazu bei, die Versammlungen unserer brittischen Collegen zu einer gedeihlicheren Entwicklung und zu mehr practischer Richtung zu führen, als dieses bisher mit den meisten deutschen der Fall gewesen ist. Gegenwärtig bestehen folgende Sectionen für die Versammlung: 1. Mathematik und Physik; 2. Chemie und Mineralogie; 3. Geologie und physische Geographie; 4. Zoologie und Botanik; 5. Ärztliche Wissenschaften; 6. Statistik; 7. Mechanische Fächer.

Schliesslich verdient es noch Erwähnung, dass die Ärzte Irlands sich im J. 1839 zu einer Association verbunden haben, die unter dem Namen *Medical Association of Ireland* der Regierung und dem Publicum gegenüber die Interessen des Standes zu vertreten bestimmt ist, in dessen Mitte aber wissenschaftliche Bestrebungen und practische Tüchtigkeit zu fördern trachtet. Die vorzüglichsten Bemühungen sind vom Anfange an dahin gerichtet gewesen, eine gründlichere und umfassendere, so wie zugleich eine gleichmässigere Bildung in dem ärztlichen Stande einzuführen, durch Zeit- und Ortsverhältnisse morsch gewordene Privilegien einzelner Classen von Ärzten zu vernichten, und vornehmlich dahin zu wirken, dass die Regierung für alle drei Königreiche einen angemessenen Plan zur Bildung der Ärzte und zur Abstellung von tausend mannigfachen, ehrlosen, ja oft lebensgefährlichen, aber vom Gesetz geduldeten, ja nicht selten geschützten Quacksalbereien entwerfe; nur auf dieser Basis erwarten Irlands Ärzte eine Verbesserung in der Lage des Standes, in der öffentlichen Meinung über denselben, und in dem Betriebe der Gesundheitspflege überhaupt. So laut auch Irlands Ärzte indessen gemeinsam mit den besten Collegen Schottlands und Englands ihre zahlreichen Klagen erhoben, die Absurditäten und Nachtheile offen dargelegt, unzählige und schlagende Belege *ad hominem* gebracht haben, so wenig ist bisher noch für die Abstellung der Gebrechen gethan, so wenig an eine neue Gründung besserer Institutionen gegangen worden, und so geht es denn auch in dem Lande der freiesten Presse, dem reichsten und dem vielfach als intelligentesten bezeichneten; es geschah bisher nichts und zwar nicht als ob die am Ruder sitzenden Laien alle jene Gebrechen nicht einsähen — von vielen kann man deren ernstliche Rüge offen und täglich vernehmen — aber dieselben kleinlichen Persönlichkeiten und Intriguen,

welche überall in grossen Angelegenheiten oft bestimmend einwirken, hinderten die redlichen Wünsche von vielen Tausenden; allerdings ist aber das Bedürfniss nach Änderung nun so unabweisbar geworden, dass das Parlament dieselbe sogar gegen den Willen einflussreicher Männer wird besprechen müssen *); treffliche Beiträge zu einer solchen Besprechung lieferte der wackere Präsident der irischen Association Carmichael, der unter Andern dem Vereine 5000 fl. zur Bestreitung seiner Zwecke schenkte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Irren-Heilanstalt zu Siegburg. Diese Anstalt hat unter der Leitung des Obermedicinalrathes Dr. Jacobi zu einer solchen Vollkommenheit sich erhoben, dass nicht Deutschland und kaum Europa eine vorzüglichere aufzuweisen hat, das Institut hat auswärts, selbst in England, durch den trefflichen Irrenarzt und Anstalts-Vorstand, Samuel Tuke, Anerkennung gefunden. Auswärtige Ärzte verwenden gern einige Stunden, ja, mehrere Tage und Wochen, um sich mit der inneren Einrichtung und der Behandlungsweise der Kranken bekannt zu machen, und scheiden mit reichlicher Belehrung aus einem Hause, in dem die Bewohner mehr als freundliche, ruhige Hausgenossen, denn als Kranke neben einander zu wohnen scheinen, so fern bleibt jeder Zwang und alles Gewaltsame. Die Siegburger Anstalt, die erste vollkommene in Preussen und Deutschland, ist Musteranstalt für viele andere geworden. Die neuerbauten Anstalten zu Achern in Baden und zu Winnenthal in Würtemberg haben das Gute derselben sich angeeignet, und segensreich ist das Wirken in denselben. Und wer sollte sich nicht freuen, dass auch für die in solche Anstalten aufzunehmenden Unglücklichen endlich das Gesetz der Liebe sich Geltung verschafft hat und Wahrheit geworden ist? Die Ärzte der Rheinprovinz haben sich grossentheils von dem Walten in der Anstalt zu Siegburg überzeugt. Es war daher unter ihnen der Wunsch rege geworden, auch öffentlich dieses anzuerkennen und dem um die Irren-Heilkunde und durch die Einrichtung und Leitung der Siegburger Anstalt insbesondere verdienten Director derselben ein Zeichen der Anerkennung und Achtung zu geben. — Am 10. April, dem Geburtstage des Dr. Jacobi, überbrachte eine Deputation im Auftrage von mehr als hundert Ärzten und Verehrern dem verdienten Manne eine Addresse, ihm den Ausdruck dieser Anerkennung und Achtung so vieler ärztlichen Fachgenossen kund gebend. (Öst. kais. Wiener-Zeitung 1844. Nr. 122.)

---

*) In diesem Augenblicke sind neuerdings Abgeordnete aus Schottlands und Irlands Collegien in London, um für die Einbringung einer diesställigen Motion in das Parlament zu wirken.

Krankenstandes-Ausweis

der in den öffentlichen Kranken- und Versorgungs-Anstalten in Niederösterreich im Monate Sept. 1843 behandelten Kranken.

Kranken- und Versorgungs-Anstalten.		Vom Monate August 1843 verblieben	Im Monate September 1843 zugewachsen	Zusammen	Davon entlassen	Davon gestorben	Verbleiben für den Monat October 1843	Von 100 aus der Behandlung Getretenen starben
Im k. k. allgem. Krankenhause	auf den Krankensälen	1637	1412	3049	1297	188	1564	$12^{6}/_{10}$
	in der k. k. Gebär-Anstalt: Mütter	187	472	659	449	8	202	$1^{4}/_{10}$
	in der k. k. Gebär-Anstalt: Kinder	105	441	546	426	16	104	$3^{6}/_{10}$
In der k. k. Irrenanstalt	zu Wien	352	16	368	15	4	349	21
	zu Ybbs	31	30	61	23	4	34	15
Im k. k. Findelhause	Ammen	3	14	17	14	—	3	—
	Findlinge	26	133	159	106	31	22	$22^{6}/_{10}$
In der k. k. Polizei-Bezirks-Kranken-Anstalt zu Wien	Internisten	498	1063	1561	1002	78	481	5.0
	Externisten	160	236	396	233	—	163	—
	Augenkranke . . .	21	34	55	36	—	19	—
In der Polizei-Bezirks-Kranken-Anstalt Wieden		108	124	232	97	22	113	9.5
Im magistratischen Bürgerspitale zu St. Marx		103	9	112	9	6	97	40
Im Prov. Strafhaus-Spitale in der Leopoldstadt		82	30	112	43	2	67	$4^{4}/_{10}$
Im magistratischen Inquisiten-Spitale in der Alservorstadt . . .		38	57	95	55	2	38	$3^{5}/_{10}$
Im Spitale der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt		157	306	463	270	34	159	7.6
Im Spitale der Elisabethinerinnen auf der Landstrasse		80	81	161	72	9	80	$11^{1}/_{10}$
Im Spitale der barmh. Schwestern zu Gumpendorf u. in d. Leopoldstadt		80	159	239	141	5	93	$3^{4}/_{10}$
Im k. k. Versorgungshause	zu Wien am Alserbache	86	35	121	37	7	77	5.8
	zu Wien in der Währingergasse	53	32	85	19	6	60	7 0
	zu Mauerbach . . .	38	50	88	48	6	34	6.8
	zu Ybbs	52	73	125	64	3	58	2.4
	zu St. Andrä an der Traisen	4	73	77	71	2	4	2.6
Summa . . .		3901	4880	8781	4527	433	3821	4.9

4.

Anzeigen medicinischer Werke.

Lois générales de l'Optique. Analyse et discussion des principaux phénomènes physiologiques et pathologiques qui s'y rapportent. Thèse, *présentée au concours pour la chair de physique médicale à la faculté de médecine de Paris le* 12. *Décembre* 1843, *par* I. Maissiat, *Agrégé de Physique en exercice à cette Faculté. Paris, imp. par* Béthune et Plon, 1843. 4. 92 *Pag.*

Vorliegende als Concursschrift für die Lehrkanzel der medicinischen Physik zu Paris verfasste Abhandlung stellt zuerst die allgemeinen Gesetze der Optik auf, und entwickelt darnach die wichtigsten, hierauf bezüglichen physiologischen und pathologischen Erscheinungen des Sehens. Obwohl dieselbe nichts auffallend Neues in diesem Gebiete enthält, so wird sie doch durch die Klarheit und Bündigkeit der Darstellung zu einer schätzenswerthen Arbeit. Da die Veranlassung zur Entstehung vorliegender Schrift die Besetzung der Lehrkanzel für medic. Physik war, so können wir nicht umhin bei dieser Gelegenheit zu bemerken, wie sehr eine innigere Verbindung der Physik mit der Medicin Noth thut und die Anwendung der Gesetze jener auf diese von den Ärzten weit mehr berücksichtigt zu werden verdient, als diess im Allgemeinen der Fall ist.

Kanka.

Additamenta ad Henrici Häseri bibliothecam epidemiographicam. Collegit atque edidit Joan. Th. Thierfelder, *Med. et Chir. Doct. medicus apud Misenenses practicus et forensis etc. Misenae.* 1843. 152 *pag. in* 8.

Der Herr Verf. liefert hier einen Supplementband zu Häser's *Bibliotheca epidemiographica*, welcher sowohl Berichtigungen der in dem genannten Werk enthaltenen Irrthümer, als auch ein reichhaltiges Verzeichniss von Büchern enthält, die in demselben übersehen worden oder erst seit der Veröffentlichung desselben erschienen sind. Das Bücherverzeichniss ist chronologisch und nach den verschiedenen Epidemien geordnet und mit einem Sach- und Namenregister zur Erleichterung des Auffindens versehen.

Nader.

Medicinische Bibliographie vom J. 1844.

(Die hier angeführten Schriften sind bei Braumüller und Seidel (Sparcasse-Gebäude) vorräthig oder können durch dieselben baldigst bezogen werden.)

Barreswil (C.) und Sobreros (A.), Analytische Chemie. Deutsch bearbeitet von *Friedr. Anton Kussin.* Gr. 8. (XII u. 597 S. nebst 1 Figurentafel in gr. 4.) *Wien, Gerold.* Geh. (4 Fl. 30 kr.)

Conradi (Dr. Joh. Wilh., Hofr. und Prof. der Med. zu Göttingen), Über die von Hippocrates geschilderten Fieber mit Rücksicht auf *Littre*'s Meinung von denselben. Gr. 4. (36 S.) *Göttingen, Dietrich*'sche Buchh. (30 kr.)

Dunglison (Robert, *M. Dr.*), *Human Physiology.* 5. *edit., greatly modified and improved.* 2 *Vols.* 8. *Philadelphia. pp.* 1234, *with upwards of* 300 *illustrations, cloth.* (32 Sh.)

Fleckles (Leop., Dr. der Heilkunde und pract. Arzt in Carlsbad), Carlsbad, mit besonderer Rücksicht auf seine neueren Heilanstalten,

die Versendung des Schlossbrunnens und den Gebrauch seiner Heilquellen im Winter. Gr. 8. (VIII u. 170 S.) *Leipzig, Fr. Fleischer.* Geh. (1 Fl.)

Horner (William E., *M. Dr.), Special Anatomy and Histology.* 6. *edit.* 2 *Vols.* 8. *Philadelphia. pp.* 1174, *cloth.* (32 Sh.)

Müller (Dr. Jos., k. k. Physicus des Kaurzimer Kreises zu Prag), Systematische Darstellung des Medicinalwesens in den deutsch-illyrischen, böhmisch-galizischen und italienischen Provinzen des öst. Kaiserstaates, nach auth. Quellen bearbeitet. In 4 Abth. 2 Bände bildend. Gr. 8. *Wien* 1843—44. *Braumüller & Seidel.* Geh. (4 Fl.)

Smith (W., *Tyler M. B.), Scrofula, its Nature, Causes and Treatment, and on the Prevention and Eradication of the Strumous Diathesis.* 8. *London. pp.* 180, *cloth.* (7 Sh.)

Verzeichniss
der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1843 und 1844 enthaltenen Original-Aufsätze.

C. W. Hufeland's Journal der pract. Heilkunde Fortgesetzt von Dr. *Fr. Busse. Berlin* 1844. *Februar.*

Februar. *Amelung,* Über Anwendung des Jods bei entzündlichen Gehirnkrankheiten insbesondere der Kinder. — *Kaiser,* Seltene Herzkrankheit mit merkwürdig verlangsamten Pulse. — *Delevie,* Verlauf und Ausgang des Krankheitszustandes des Dr. *Wendelstadt* zu Hersfeld. — *Clemens,* Mittheilungen aus der ärztlichen Praxis.

Medic. Correspondenzblatt rhein. u. westph. Ärzte. 1844. Bd. III. Nr. 1—7.

Nr. 1. *N.,* Das Verhältniss der ärztl. Hülfe in Krankheiten zu der Hülfe durch die Lebensthätigkeit. — Zur Diagnosis der chron. Wasseransammlung in dem Gehirn. — Die Varicen des Herzens. — Veränderung der Töne durch die Mischung der schwingenden Flüssigkeiten. — Nr. 2. *Nasse,* Bericht über die Erfolge von der Anwendung der Wallnussblätter gegen Scropheln im medic. Clinikum zu Bonn. — *Wutzer,* Javanische Arzneimittel. — *Böcker,* Über Jodammonium. — *Brückner,* Veränderung der Töne durch die Mischung schwingender Flüssigkeiten. — Nr. 3. *N.,* Die Störungen als pathologische Zustände. — Zur Diagnose des Wasserkopfes auf und in dem Gehirn. — *Lersch,* Zwei Foetus bei einer Tubenschwangerschaft. — *Neuhausen,* Heilung der *Mydriasis spastica* durch Anwendung der *Euphorbia Cyparissias.* — *Böcker, Ruptio perinaei.* — *Mayer,* Pacinische Körperchen. — Nr. 4. *Steifensand,* Über Brustgeschwulst der Neugebornen. — *Böcker* (Schluss). — *Rheindorf,* Penetrirende Schusswunde der Brust; Lungenverletzung; fast vollkommene Heilung bei zurückgebliebenen fremden Körpern. — Nr. 5. *Mayer, Acanthosoma Chrysalis,* ein neues Entozoon. — *Berlyn,* Fall von *Otorrhoea cerebralis,* Entleerung von Eiter und Bälgen durch die Nase. — *N.,* Zum Magenabscess, Perigastritis. — A., Über die Theilnahme der Eileiter und Eierstöcke an der Erkrankung des Gebärmutterhalses und am weissen Fluss. — Nr. 6. *N.,* Die Sprachmengerei der deutschen Ärzte. — *Eichmann,* Pathologische Veränderungen des sympathischen Nerven in der Tuberculosis. — *Schild,* Schneller Tod bei spontaner Durchlöcherung des Magens. — *Lersch,* die Eisendrahtgeflechte für Fracturen nach *Mayer's* Angabe. — *Neuhausen,* Verdickung und Verhärtung der Eihäute. — Nr. 7. *K.,* Das Latein der Ärzte. — *Tourtual,* Beobachtungen über den Einfluss des undeutlichen Sehens auf die Entstehung subjectiver Farben.

— *Frost*, Ein Fall von *Oedema glottidis inflammatorium*. — Text und Übersetzung. — Sitzung der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn am 6. Mai 1844.

Medicinische Zeitung Russlands. 1844. 1—3.

Nr. 1. *Thielmann*, Die scorbutische Augenentzündung. — *Basiner*, Einige Worte über die Ärzte und Arzneimittel China's. — Nr. 2. *Thielmann* (Schluss von Nr. 1). — *Basiner* (Schluss). — Nr. 3. *Haurowiz*, Bemerkungen über den Gebrauch der *Arnica montana* äusserlich in Verletzungen.

Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. Herausgeber: Dr. *Casper*. Berlin, 1844, Nr. 14—16.

Nr. 14. *Meurer*, Die Umwandlung des Zinks in Kupfer. — *Hoffmann*, Mittheilungen aus der Praxis (Gehirnverletzung, Phlebitis, neue Bruchrepositionsmethode, Sinneslähmung nach Scharlach. — Nr. 15. *Gerold*, Von den Eigenschaften des optischen Apparates nach Norm und Krankheit. — Vermischtes (Wasserkrebs, Perforation des Magens). — Nr. 16. *Heymann*, Fall eines kritischen Friesels. — *Gerold* (Forts.). — *Scharlau*, Über das Eisen im Blute. — *Magnus*, Merkwürdige Brustwunde.

Zeitschrift für Staatsarzneikunde. Von *Ad. Henke*. 1844. 1. Heft.

Hft. 1. *Löffler*, Der Tod durch Ertrinken. — *Krügelstein*, Von den Gefahren für die Gesundheit, die aus dem Genusse verdorbener Kartoffeln und verunreinigter Getreide entstehen. — *Braun*, Warum soll dem pract. Arzte nicht zustehen, zu bestimmen, was eine Waffe ist? — *Derselbe*, Merkwürdiger Ursprung der Phthisis in Nordamerika. — *Derselbe*, Noch eine Beschuldigung gegen die Vaccine — *Meding*, Beiträge zur Erkenntniss zweifelhafter Todesarten. — *Graff*, Gutachten über eine Kopfverletzung. — *Klose*, Bemerkungen über einige Bestimmungen des Entwurfs des neuen preuss. Strafgesetzbuches. — *Marc*, Über den projectirten Hülfsverein zur Unterstützung unverschuldet in Noth gekommener Ärzte Baierns. — Miscellen.

Zeitschrift für die gesammte Medicin, mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Literatur. Herausg. von *F. W. Oppenheim*. Bd. XXV. Hft. 1—4.

Hft. 1. *Kasloff*, Über die Verengerung des *Foramen lacerum post.* bei Wahnsinnigen und Selbstmördern. — *Mansfeld*, Irrenstatistik des Herzogth. Braunschweig. — *Otto*, Med. Bemerkungen und Beobachtungen aus ämt. Berichten dänischer Ärzte, aus dem Archiv des kön. dän. Gesundheitscolleg. ausgezogen. 1. Geheilter Starrkrampf. 2. *Gangraena spont.* 3. *Aqua amygd.* bei Gastralgie. 4. Penetr. Bauchwunden. Vermischtes. Über Heilfreiheit. — Hft. 2. *Fricke*, Beobachtungen über den Gebrauch der Platina bei syphil. Affectionen. — *Gottschalk*, Über contrahirende Arzneimischungen. — Orig. Notizen: *Otto*, Medic. Bemerkungen und Beobachtungen aus ämt. Berichten dänischer Ärzte (Forts). 1. Exstirpation eines Lipoms, 2. Zungenabscess, 3. *Varix anevrysm.*, 4. Emetica bei Erysipelas, 5. Bleizucker bei Brustentzündungen, 6. Missgeburt, 7. Aphonie geheilt, 8. Leberthran gegen Lungensucht, 9. Stomacace, 10. Innere Incarceration, 11. Belladonna bei Intussusceptio. — Hft. 3. *Droste*, Unbestreitbare Fälle von sogenanntem Versehen der Schwangeren. — *Pauck*, Einige Bemerkungen über die organische Verbindung zwischen Tuba und Eierstock nach der Conception.

Annales de la Chirurgie française et étrangère. 1843. *Août—Novembre.*

August. *Marchal (de Calvi)*, Über die Heilung der Gebärmutterpolypen. — *Velpeau*, Über die Ruptur oder das Zerdrücken der Geschwülste im Allgemeinen, der Blutgeschwülste insbesondere. — Sept. *Jobert (de Lamballe)*, Untersuchungen über die Froschgeschwulst. — *Debruys*, Über die Verrenkungen des Ellbogens. — *Laborie*, Über den

relativen Werth der partiellen Amputationen des Fusses. — October. *Morel-Lavallée*, Über die Luxationen des Schlüsselbeins. — *Velpeau*, Über die Anwendung des *Nitr. argenti* bei acuten Augenentzündungen. — *Cazeaux*, Schwierige Geburt; Anwendung der Zange. — November. *Morel-Lavallée* (Forts.). — *Bouisson*, Über einige seltene Arten der Verrenkung.

Gazette médicale de Strasbourg. 1842. Nr. 15—24.

Nr. 15. *Forget*, Übersicht der medicinischen Clinik vom 1. Juli 1841 bis 1. Juli 1842. — Nr. 16. *Forget* (Forts.). — Nr. 17. *Forget* (Forts.). — *Villemin* (Forts.) — Nr. 18. *Barbier*, Experimentale Versuche über die Mittel zur Verhütung der Blatternarben. — *Villemin*, Clinik von Strassburg (Forts.). — Nr. 19. *Forget*, Clinik von Strassburg (Forts.). — Nr. 20. Über die wissenschaftliche Versammlung in Strassburg. — Nr. 21. *Roederer*, Über die Irrenanstalt in Stephansfeld. — *Forget* (Forts.). — Nr. 22. *Rösch*, Über den Cretinismus. — *Forget* (Forts.). — *Ehrmann*, Kaiserschnitt unmittelbar nach dem Tode der Mutter. — *Heumann*, Über die Behandlung des Abdominaltyphus durch die Mercurialeinreibungen. — Nr. 23. *Hirtz*, Zwei Fälle von Vergiftung durch *Solanum nigrum*. — *Tourdes*, Über die epidem. *Meningitis cerebrospinalis* zu Strassburg im J. 1840 u. 1841. — Nr. 24. *Forget* (Schluss). — *Orfila*, Notiz in Bezug auf Vergiftung durch *Solanum nigrum*. — *Villemin*, Über die augenblickliche Wirkung des schwefels. Chinin auf die Milz.

Journal des connaissances médico-chirurgicales 1843. *Janv. — Juillet.*

Jänner. Übersicht der Clinik in der Charité. — *Lisfranc*, Diagnostische Irrthümer bei Gebärmutterkrankheiten. — *Meynier*, Über den Abdominaltyphus. — Febr. *Gourand*, Über die numer., die experimentale Medicin und den rohen Empirismus. — *Baumgartner*, Einspritzungen von salpeters. Silber in die Blase. — *Carré*, Brandige Hernie. — März. *Gibert*, Über die Geburtskrankheiten. — *Sichel*, Über die seröse Chemosis. — *Ragaine*, Fall von traumatischer Retinitis. — *Baumgartner*, Speichelfluss durch Salpetersäure-Bäder geheilt; Gebärmutterhypertrophie durch Jod geheilt. — *Frusquet*, Über das Gefährliche des in hoher Gabe verordneten schwefelsauren Chinins. — April. *Dumas*, *Boussingault* u. *Payen*, Über die Fett- und Milchbildung. — *Milliet*, Über die Behandlung der acuten Manie. — *Guillon*, Anlegung einer Harnröhrenpartie zwischen Haut und dem cavernösen Körper zur Beseitigung einer Hypospadie. — *Leblanc*, Über einige Krankheiten des Nervensystems der Thiere. — *Votrain*, Vereinigung vollkommen getrennter Muskeln. — *De Balestrier*, Kaltwasser-Douchen bei Paraphimose. — Mai. Fälle von Krebs aus *Velpeau*'s Clinik. — *Gousson*, Über die Contagiosität des Abdominaltyphus. — *Duchesne-Duparc*, Behandlung des Favus. — *Guéretin*, Jodkali bei tertiären syphilit. Symptomen. — *Sotier*, Meningitis durch Frictionen mit *Ung. neapol.* geheilt. — Juni. Bericht aus *Andral*'s Clinik. — *Recamier*, Über Scheiden- und Gebärmutterkrankheiten. — *Simon*, Über die Alcalinität des Harns in anderen Krankheiten als denen der Harn- und Geschlechtsorgane. — *Marion de Pracé*, Lungenemphysem. — *Bertet*, Wirkungen des Brechweinsteines in einem Falle von Lungenemphysem. — Juli. Bericht aus dem Spitale für Syphilis. — *Hubert-Valleroux*, Behandlung des Catarrhs des mittleren Ohres. — *Bossu*, Über die Puerperal-Wechselfieber. — *Cabaret*, Gebärmutterblutungen durch Molen veranlasst. — *David*, Hernia am 6. Tage mit Glück operirt.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe et Sommer.